

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wesenspreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen wöchentlich 2,10 M. In
Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland
frei Haus 2,52 M.; in Österreich 4,43 K.
Ausgabe B nur mit Beilage wöchentlich 1,80 M. In
Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,22 M.; in Österreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 J.
Abonnements-Preisliste: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Bild- und Zeichnungen 2 druckfertig macht sich die Redaktion
in der Redaktion. Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
zahlt ist. Besonderen Anfragen in Anticorrespondenz beizufügen.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familien-
anzeigen bis 12 Uhr.
Preis für die Blatt-Druckzeit 20 J. im Restbetrag 60 J.
Für unendlich gedruckte, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Preisermäßigung für die
Rückseite des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Holbeinstraße 46

Nr. 224

Fernsprecher 1366

Dienstag, den 1. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.

Die Geschäftsräume der Saxonica-
Buchdruckerei und Sächsischen
Volkszeitung befinden sich jetzt
Holbeinstraße 46.

Kampf gegen Rom!

Genau zu derselben Zeit und in derselben Zeitung, in
der mitgeteilt wird, daß Professor Barnack gegen den drei-
fachen Oberkirchenrat und für Pfarrer Traub eingetreten
ist und die Zurechtweisung des Apostolismus und sein son-
ntägliches Bekenntnis durch den Geistlichen zurückweist, wird
von der „Jahresversammlung des Sächsischen Landesver-
eins des Evangelischen Bundes“ in Lengenfeld berichtet.
(„Leipz. N. Nachr.“ Nr. 266 vom 21. Sept. 1912.)

Man hätte annehmen sollen, daß der Evangelische Bund
in Sachsen sich mit Feuerkraft auf seine eigenen Angelegen-
heiten geworfen hätte. „Die schweren kirchlichen Kämpfe
und Erregungen der Gegenwart...“ „Der liturgische
Zwang des Apostolismus“... „Unzulässige Gewissensnot,
irregewordene Gemüter, zerstörte Existenzen“. Diese The-
mata — Barnacks Proklamation über „Die Dienstentlassung des
Pfarrers Liz. W. Traub“ entnommen — hätten die Herr-
schaften in Lengenfeld ohne Zweifel hinreichend und zeit-
gemäß beschäftigt. Weit gefehlt! Nichts für den Bund!
Nicht mal der rote Parteitag, der den Bundesbrüdern in
Sachsen so nahe auf den Leib gerückt ist, vermag ihr Inter-
esse zu erregen. Für sie gibt es nur eins: K a m p f g e g e n
R o m !

Dabei spricht Pastor Liz. W u s t m a n n - Chemnitz
nicht über „Die Sozialdemokraten und das deutsche Volk“,
sondern über „Die Jesuiten und das deutsche Volk“, ...
„Die Todfeinde alles dessen, was dem deutschen protestanti-
schen Volke heilig ist“. Redner protestiert „in kräftigen
Worten“ gegen das „verfälschte Eindringen der Jünger
Sopolas ins Deutsche Reich“ und behauptet: Heute schon
seien die Jesuiten herrschend in der katholischen Kirche, und
ihre Streben gehe dahin, dieser von ihr beherrschten Kirche
die Welt untertan zu machen, und zwar mit dem politischen
Anspruch im Gegensatz zur Monarchie. (!)

Politischer Umsturz! Revolution! — Beweis? Die
„Leipz. N. Nachr.“ bringen keinen. Hätte der Herr Pastor
etwas Neues, Namhaftes, etwas, das die abgedroschenen
Verleumdungen und Verdrehungen übersteigt, vorgebracht,
die „Leipz. N. Nachr.“ wären die letzten gewesen, die diesen
sajonigen Braten für sich behalten hätten.

„Kampf gegen Rom!“ predigt auch Superinten-
dent Kröber - Pirna. Die katholische Kirche erzeuge
sich in Sachsen staatlichen Schutzes, mehr als die evan-
gelische Kirche. (?) In Sachsen könne jeder Katholik auf

jedem (?) evangelischen Friedhofe anstandslos (?) mit allen
kirchlichen Bräuden (?) bestattet werden. Daß gewisse Kon-
gregationen in Sachsen nicht zugelassen würden, sei kein
Verlust für das Land. Was der Katholik aber in Wahr-
heit brauche, sei ihm in Sachsen durchaus geboten.

Kostbare Logik! Einfach grobhartig! Ein protestan-
tischer Superintendent bestimmt, was der Katholik „in
Wahrheit“ braucht, und wenn der Katholik, der in dieser
Wahrheit allein kompetent ist, mehr braucht, als der Hori-
zont dieses Herrn zu fassen vermag, so gilt das natürlich
nicht; er, der Herr Superintendent, hat das zu entscheiden,
er hält den Mangel gewisser Kongregationen in Sachsen
für keinen Verlust und damit holla! Nur der Mangel des
Evangelischen Bundes wäre ein eminenterer Verlust für
Land, Leute und Evangelium! So hin und her, drüber
und drunter wird gezerrt, gezogen und geschlossen: Die
katholische Kirche in Sachsen ist ganz frei.

Von einem gemeinsamen Kampfe „Schulter an Schul-
ter mit Rom gegen den Unglauben“ will der Herr Super-
intendent nichts wissen. Ab von Rom! Nicht nur
neben Rom, sondern in Rom selbst bekämpft
der Bund den Unglauben der Zeit!

Im Evangelischen Bunde wirken Theologen, die die
Lehre von der Gottheit Christi, der Dreieinigkeit, der stell-
vertretenden Genugtuung vollständig ablehnen, Lehren, mit
denen — nach dem Ausdruck Stöckers — die christliche Kirche
als Grundfeste der Wahrheit steht und fällt. Das ist —
in der Weisheit des Herrn Superintendents Kröber —
offenbar der Glaube der Zeit, der allein auf den
modernen Menschen erwidert wirkt.

Wie es schon vor zwei Jahrzehnten auf den Universi-
täten mit dem „Glauben“ ausnahmslos, hat seinerzeit ein anderer
Superintendent (Hennig) geäußert: „Ein Heißhunger
herrscht da, der immer wieder betreibt ist, daran zu rütteln,
was bisher fest gewesen ist, eine Ja- und Nein-Theologie,
die von dem Boden der Offenbarung vielfach abgewichen ist
und zuletzt nur noch mit den Kategorien der Entwickelungs-
lehre arbeitet. (!) Und was geschieht an Dingen, welche wir
zu den fundamentalsten in unserem Christenglauben rech-
nen müssen... Es zerrt viele an dem Sternemantel
seiner göttlichen Herrlichkeit.“ (Drei offene Bunden des
heutigen Protestantismus. Berlin 1897, S. 74, 75.)

„Solche grundstürzende Lehren kommen von dem Katheder
auf die Kanzel“, von der Kanzel ins Volk. — Das ist —
immer noch der modernen Weisheit des Herrn Super-
intendents Kröber — der Glaube der Zeit. Das
andere, das alte, das feste, das felsenfeste, katholische Chri-
stentum, das gläubige und geglaubte, wird von diesem
doppelten Vertreter des Evangeliums degradiert, geschwächt
und bekämpft als U n g l a u b e n ! — Ab von Rom! In
Rom selbst bekämpft der Bund den Unglauben der Zeit!

Karl Jentsch hat diese merkwürdige „Evangelisation“
in seiner Schrift „Christentum und Kirche“ (S. 445) tief-
fernd geäußert. „So strahlt die vielgerühmte deutsche und
evangelische Wahrhaftigkeit, die vor weltlicher und jesuiti-
scher Verlogenheit geschützt werden soll, in wunderfamten
Lichte.“ Im Anschluß daran erzählt er, daß 1852 nach einer
Jesuitenmission in Breslau Generalsuperintendent Sahn in

Begleitung eines hohen Konsistorialbeamten eine Visita-
tionsreise durch Schlesien unternommen und am Schluß
eine Ansprache an die Evangelischen Schlesien gehalten
habe, die mit einem stampfiede schloß, in dem die Katho-
liken als Menschen bezeichnet wurden: „die Jesu in
Christum, deinen Sohn, stoßen wollen von
seinem Thron.“ Wörtlich schreibt Jentsch weiter:
„Das las der damalige Domprediger, spätere Fürstbischöf
Förster von der Kanzel vor. Ich sehe nach deutlich die Ge-
lärde vor mir, mit der er nach der Verlesung den Tisch weg-
warf. Einen Schrei der Entrüstung verbot der heilige Ort,
der von Katholiken unberührt respektiert wird. Aber
jeder fühlte, jeder sah es an den Wienen seiner Nachbarn,
daß sich die vieltausendköpfige Versammlung Gewalt antun
mußte, den Schrei zu unterdrücken.“

Fürstbischöf Förster warf den „Wisch“ fort... Das
Gloriat des Superintendents Kröber, das auf derselben
Höhe der Wahrheit und Weisheit steht, hat kein besseres
Los verdient. Dieser Herr beklagt sich in seiner Rede über
die „Germania“, die „Sachsen als dunkelsten Punkt in
Deutschland“ bezeichnet habe. Wenn Liz. Wustmann und
Superintendent Kröber mit ihren Bundesreden in Lengen-
feld für das „belle Sachsen“ eine Lanze gebrochen zu haben
glauben, so dürften sie sich gewaltig verrechnet haben.

Deutsches Reich.

Dresden, den 30. September 1912.

— Der deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin
trafen gestern einer Meldung aus Troppau zufolge auf
Station Patschkau ein, wo sie vom Kardinalbischof Dr.
Kopp begrüßt wurden. Die Weiterreise erfolgte im Auto-
mobil nach Jauernig. Der Kronprinz und die Kronprinzessin
stiegen als Gäste des Kardinalbischofs im Schlosse Jo-
hannisberg ab.

— Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin wurde
in der Nacht zum Sonntag im Schlosse Ludwigslust von
einem Prinzen glücklich entbunden.

— Der Städtekongress in Düsseldorf wurde von dem
Beigeordneten Geusen mit einer kurzen Ansprache geschlossen,
die in ein „Gut auf!“ für die Städte und den nächsten
Kongress ausklang. Annähernd 1000 Teilnehmer aus dem
In- und Auslande waren zu dem Kongress erschienen.

— Oberbürgermeister Wermuth opponiert. Wie wir
erfahren, hat der Berliner Oberbürgermeister sich geweigert,
die Eingabe des Magistrats betreffend Zollherabsetzung und
Gefrierfleisch zu unterschreiben, da diese Forderung seiner
ganz wirtschaftlichen Auffassung und seiner gesamten
politischen Vergangenheit widerspreche. Die freisinnigen
Stadtväter sind darüber sehr wenig entzückt.

— Die preussische Staatsregierung beschloß die Zu-
lassung der Einfuhr russischen Rindfleischs aus dem europäischen
Rusland und frischen Rind- und Schweinefleischs aus
Serbien, Rumänien und Bulgarien für eine Anzahl großer
Städte, wenn das Fleisch zu möglichst niedrigen, unter
behördlicher Mitwirkung festgesetzten Preisen an die Ver-
braucher verkauft wird, ebenso der Einfuhr russischen Schweine-
fleischs aus Rusland für eine Anzahl östlicher Städte, sowie

Kleines Feuilleton.

Ein sächsisches Schriftenmuseum. — Erinnerung an Napo-
leon I. und seine Flucht aus Rusland vor 100 Jahren. —
Eine erfolgreiche Besteigung des Kilimandscharo. — Der
Kaiserschrei der Mönche vom St. Bernhard. — Verwendung
für alte Zeitungen in China.

Ein sächsisches Schriftenmuseum will die sächsische
Staatsregierung ins Leben rufen. Es handelt sich um die
Sammlung sämtlicher Schriftzeichen aller Völker. Da be-
reits in einigen sächsischen Staatsmuseen sich wertvolle
Sammlungen befinden, so erhält das Werk eine gute Unter-
stützung.

In der alten Dorpatischen Universitätsbibliothek be-
findet sich der „Petersburger Zeitung“ zufolge eine einzig-
artige Erinnerung an Napoleon und den russischen Feldzug.
Es ist ein schön in Leder gebundenes Exemplar von „Wer-
thers Leiden“. Napoleon trennte sich nie von diesem Buche,
das ebenso wie er die damalige Welt erobert hatte. Bei
dem fluchtartigen Rückzuge aus Rusland ist es ihm nun
noch abhandelt gekommen. Wie in dem Buche mit Angabe
des Namens und Tages genau verzeichnet ist, soll ein Kosak
es aus dem kaiserlichen Schlitten geraubt haben. Wenn
das nun vielleicht auch nicht ganz der Wahrheit entspricht,
so bleibt der von Napoleon in Rusland verlorene Band doch
immerhin eine seltene Erinnerung an den großen Korsen.

Zwei im Frühling dieses Jahres nach Deutsch-Ost-
arika zu geographischen Untersuchungen abgereisten For-

sachern Eduard Lehler und Dr. F. Klute ist es jetzt gelun-
gen, die höchste Spitze des Kilimandscharo zu erklimmen.
Ueber ihre Arbeiten geben beide Forscher in einem Briefe
an Professor H. Meyer Bericht, den dieser in „Veternanns
Mitteilungen“ veröffentlicht. Mit sechs bis acht Trägern
wurden Anstöße nach dem Mawensi des Kilimandscharo
gemacht. Die Täler auf der Südseite des Kilimandscharo
sind früher vergletschert gewesen. Die beiden Gelehrten be-
gannen, so gut es ging, die ganze Umgebung des Mawensi
mit der Stereographie aufzunehmen. Von der Westseite
aus unternahm sie von einem Lager, das sie bei einem
Quellkump am Fuße einer großen Schutthalde hatten,
einen Besteigungsversuch. Der Weg führte teils über Schnee,
teils über Felsen zur höchsten Spitze. Der Schnee war hart
und junger Jasfir bildete zum Teil Stufen, so daß sie
diese nicht erst zu bilden brauchten. Bei dem ersten Be-
steigungsversuch gelangte man zu einer Höhe von über 5000
Meter und konnte von hier aus das Gewirr der Täler und
die typischen Formen glazialer Erosion erkennen. Dr. Klute
hat eine Reihe Gesteine gesammelt.

Auf der Höhe des St. Bernhard steht das alte Klo-
ster der Zisterzienser und gewährt nun schon seit vielen
Jahren dem müden Wanderer Unterkunft. Der Ordens-
regel gemäß müssen die Mönche jedem Fremden freie Un-
terkunft gewähren. Aber in jedem Fremdenbuche ist zu
lesen, man möge in die Sammelbüchse der frommen Brüder
mindestens ebenso viel legen, wie man in einem guten Hotel
zu zahlen pflegt, zumal die Verpflegung und der Komfort
des Klosters mit jedem Hotel gleichen Schritt halten. Trog-
dem gibt es Leute, die die günstige Gelegenheit ausnutzen,

recht billig Wohnung und Nahrung in guter Luft zu genießen.
Denn vor Verzweiflung verkünden jetzt die Mönche, vom
St. Bernhard, sie sähen sich wohl oder übel gezwungen, in
Zukunft bestimmte Taxen und Preise wie jedes Fremden-
haus zu fordern. Denn es habe Touristen gegeben, die
wochenlang die Gastfreundschaft des Hospizes in Anspruch
genommen hatten und dann ein Zweifrankstück in die Büchse
geworfen hätten. Die Brüder von St. Bernhard sind aber
nur verpflichtet, Fremden auf 24 Stunden Obdach zu ge-
währen.

Nach einer Meldung aus Schanghai sind die Chinesen
die größten Abnehmer für alte Zeitungen. Nach einem
offiziellen Berichte der Zollbehörde von Newchwang hat die-
ser Hafen allein im Jahre 1911 1918 Tonnen gebraucher
europäischer Zeitungen eingeführt im Werte von zirka
300 000 Mark. Die chinesische Mittelklasse benutzt diese Zei-
tungen, die sie allen anderen vorzieht, zur Bekleidung der
Wände ihrer Häuser. Denn erstens halten sie besser wie
alles andere Papier, und zweitens seien sie ein viel besseres
Mittel, um das Ungeziefer abzuhalten als Insektenpulver.
Aber außerdem haben die Chinesen eine große Geschäftlich-
keit sich erworben, aus den alten Zeitungen Westen zuzu-
schneiden, die sie als wirksamen Schutz gegen Erkältungen
bezeichnen. Neuerdings machen aber die chinesischen Blätter
diesem Import starke Konkurrenz. Der Chinese wartet ab,
bis er genug von dem einheimischen Zeitungspapier gesam-
melt hat, um den teureren Importpreisen dadurch zu
entgehen.

der Einfuhr von Schlachtrindern aus den Niederlanden in geeignete öffentliche Schlachthöfe. Das Verbot der Einfuhr frischen Rindfleischs aus Belgien wird aufgehoben, das Kontingent russischer Schlachtschweine für Oberösterreich erhöht. Ferner werden verschiedene bedeutende Tarifmaßnahmen geplant. Endlich soll der Bundesrat durch Gesetz ermächtigt werden, den Gemeinden, die einen Fleischverkauf einrichten, den Eingangszoll teilweise zu erlassen.

Der Parteitag des schlesischen Zentrums hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der er erklärt, daß er eine fernere Zugehörigkeit der Mitglieder der katholischen Aktion mit der Mitgliedschaft bei der Zentrumsgruppe für unvereinbar halte. Von diesem Ausschluß werden betroffen der Reichstagsabgeordnete Graf Oppersdorf, der frühere Reichstagsabgeordnete Fleischer und der Herausgeber des „Katholischen Deutschland“ Nieborowski. Unverständlich ist, wie ausgerechnet der „Vorwärts“ sich darüber lustig machen kann, daß die „Konservativen und die Merkantilisten wenig Federlebens mit den Parteimitgliedern machen, die sich gefast, anderer Meinung über politische oder taktische Fragen zu sein, als die maßgebenden Parteigrößen“. Hat denn der „Vorwärts“ ganz vergessen, daß vor kaum 8 Tagen seine Leute in Chemnitz über einen Genossen zu Gericht saßen und ihn aus der Partei ausgestoßen haben, nicht weil er in taktischen Fragen mit den Obergewählten nicht einer Meinung war, sondern weil er sich nur erklärt hatte, in theoretisch-wissenschaftlichen Fragen nicht ganz marxistisch orthodox zu sein. Wie kann man nur so vergeßlich sein?

Neugründung staatlicher Lehrer- und Lehrerinnen-seminare. Für die Neugründung von Lehrer- und Lehrerinnen-seminaren kommen neuerdings, wie die „Post“ erzählt nur Orte mit höheren Lehranstalten in Betracht, da vor allem darauf Gewicht gelegt werden muß, geeignete Lehrer zu erhalten, die aber unterrichtlich an den Seminaren meist nur tätig sein wollen, wenn ihren Kindern geeignete Schulen zur Verfügung stehen. Man ist daher davon abgekommen, die Seminare, wie es zum Teil bisher geschah, an kleinen Orten zu errichten. Die Zahl der Seminare für Lehrer und Lehrerinnen ist von 132 im Jahre 1902 auf 200 im Jahre 1911 gestiegen, und zwar waren in diesem Jahre 182 Lehrerseminare und 18 Lehrerinnen-seminare mit 17895 Seminaristen vorhanden. Im Jahre 1902 zählte man 11512, im Jahre 1907 15025 Seminaristen. Nach dem religiösen Bekenntnis bestehen gegenwärtig 117 Lehrerseminare und 3 Lehrerinnen-seminare für evangelische Zöglinge, 61 bzw. 9 für katholische und 4 bzw. 1 für Zöglinge beider Bekenntnisse.

Vorhardt und Leinert verurteilt. In dem Prozeß gegen die beiden sozialdemokratischen Abgeordneten Vorhardt und Leinert hat das Gericht gegen Vorhardt auf 100 Mk. Geldstrafe wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt und gegen Leinert auf 50 Mk. Geldstrafe wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt erkannt. Der Urteilspruch ist zwar mild, bedeutet aber dennoch eine Verurteilung des räuberischen Vorgehens der beiden Abgeordneten in der widerlichen Szene im preussischen Abgeordnetenhaus am 9. Mai ds. J. Es war nicht gerade ein erhebendes Schauspiel, die beiden Genossen vor Gericht zu sehen, wo sie mit einem Male all den Mut verloren zu haben schienen, den sie in so vielen Protestversammlungen nach ihrem politischen Hinauswurf entwickelt hatten. Es hatte schon sehr entmutigend auf sie gewirkt, daß die Mehrzahl der Genossen nach und nach die Vorgänge im Abgeordnetenhaus von ihren Hochsitzeln abgesehen hatten. Vor dem Schranken des Gerichts war aller Heldennut verschwunden. Andächtig lauschend hatte Vorhardt vor der Rednertribüne gestanden; ihm lag nichts ferner, als einen Zusammenstoß mit dem Präsidenten herbeizuführen; der kam ihm völlig unerwartet, konnte nur auf ein Mißverständnis beruhen. So sprachen die Genossen vor Gericht, nachdem sie draußen im Lande mit Empörung und Revolution ob dieser Knebelung der Volksvertreter gedroht hatten. Was dem Prozeß aber Bedeutung gibt, ist der Umstand, daß das Gericht anerkannt hat, daß § 64 der Geschäftsordnung des Preussischen Abgeordnetenhauses, soweit er Bestimmungen zur Ausweisung eines Abgeordneten enthält, mit der preussischen Verfassung nicht in Widerspruch steht. Artikel 8 der preussischen Verfassung bestimmt, daß jede der beiden Kammern ihren Geschäftsgang und ihre Disziplin durch eine Geschäftsordnung regelt. Gewesen für diese Regelung werden in der Verfassung nicht gezogen, so daß also der Gesetzgeber den Kammern hierin volle Selbständigkeit überläßt. Der Präsident Vorhardt v. Effa hat das Recht gehabt, den Abgeordneten Vorhardt auszuschließen und war befugt, politische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Der Evangelische Bund, der vom 3. bis 7. Oktober in Saarbrücken seine diesjährige Generalversammlung abhält, veröffentlicht eben seinen Jahresbericht für 1911. Darnach ist die Zahl der Mitglieder von 468 435 in 3009 Vereinen auf 485 753 in 3209 Vereinen im letzten Vereinsjahre gestiegen. In den Haupt- und Zweigvereinen sind über 2000 Versammlungen abgehalten worden. Diese Zahlen beweisen, wie rührig unsere Gegner im Evangelischen Bunde arbeiten. Zur Förderung der Los-von-Rom-Bewegung hat der Bund eine besondere Stiftung gegründet; auch die Summe, die in Saarbrücken aufgebracht werden soll, ist für diese Stiftung bestimmt. Wie man sieht, hat der Evangelische Bund aber die Grenzen des Deutschen Reiches hinausgehendes Interesse; er ist überall zur Stelle, wo er seine Wahl- und Separatheit gegen Rom verkünden kann. Während bei der Jahresbericht hervor, daß man es an der „notwendigen Abwehr besonders in der so ernst gewordenen Jesuitenfrage“ nicht hat fehlen lassen. Mit einem klammern Auftruf zum Kampfe gegen den „herrschsüchtigen Geist des Ultramontanismus“ und „die allgegenwärtigen protestantischen Wesens, die Jesuiten“, schließt der allgemeine Teil des Jahresberichtes, der den bekannten Lic. Forstling zum Verfasser hat.

„Jesuitenschwindel.“ Unter dieser Epithete schreibt ein Leipziger Blatt: „Ein alter, abgenutzter Jesuitenschwindel wird jetzt wieder aufgebracht mit dem Gewinnen darüber, daß deutsche Jesuiten aus ihrem Vaterland verbannt seien, und daß ihnen das so weh tue. Mit dieser Epelulation auf ein sonst ganz schönes Mißgefühl wird von

den Jesuiten und ihrer Presse ein wahrer Unfug getrieben, denn der Jesuit hat kein Vaterland, weil er keines mehr haben soll, sobald er in den Orden eintritt. Vaterländische und Familiengefühle sind für den Jesuiten direkt ordnungswidrig. Das Erbiten dieser Gefühle ist eine der wichtigsten Aufgaben der jesuitischen Dressur, ist doch die Anhänglichkeit an Fleisch und Blut, nach den Ermahnungen des seligen Ignatius von Loyola, eine der stärksten Ketten, mit denen der Satan uns an die Erde schmiedet. Der Jesuit ist vaterlandslos, denn er soll es sein. Jesuiten schwindeln, wenn sie von ihrer Vaterlandsliebe reden, wie sie schwindeln, wenn sie sich als Stützen der Staatsautorität anpreisen, sie, die jede Staatshoheit grundsätzlich leugnen.“ — Die Gehässigkeit des Tones ist kaum zu übersehen. In jedem Satze eine Lüge. So schmieren Hintertreppenromane, so wählen Revolverblätter, Stänker und Zänker allerordnarter Sorte reden in solchem Dialekt. Und dieses Produkt findet sich in den „berühmten“ liberalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“ (Nr. 270), in jenem „feinfühligem“ Kulturorgan, das hilflos nach Luft schnappt, wenn die „Germania“ oder eine andere „ultramontane“ Zeitung, dieses wüsten Treibens müde, ihm deutlich und deutsch die Wahrheit sagt.

Pfarrer Traub — Landtagskandidat? Nach Mitteilungen in verschiedenen Blättern soll man beabsichtigen, in der nächsten Donnerstag stattfindenden Versammlung der fortschrittlichen Wahlmänner im 1. Berliner Landtagswahlkreis den Pfarrer Traub als Kandidaten für die bevorstehende Erziehung zum Abgeordnetenhaus vorzuschlagen.

Der Fall Hildebrand. Der Karlsruher „Volksfreund“ veröffentlicht, wahrscheinlich aus der Feder des Landtagsabg. Kolb, einen sehr scharfen Artikel über den Ausschluß Hildebrands aus der sog. Partei. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß von den vier Vorgesetzten, die in der ersten Instanz Hildebrands Ausschluß beantragten, drei sein Buch gar nicht gelesen hatten. Auf dem Parteitag seien kaum zehn Mann gewesen, die das Buch kannten. Sehr bemerkenswert sind folgende Äußerungen des „Volksfreundes“: „Wo steht denn geschrieben, daß wir prinzipielle Gegner der Schutzollpolitik, der Kolonialpolitik usw. sind? Wir sind Gegner der jetzt betriebenen Schutzoll-, Kolonial- und Militärpolitik usw. Wie wir uns aber in 10, 20 Jahren verhalten, wenn die Arbeiterklasse einen maßgebenden Einfluß auf die Politik hat, das ist eine durchaus offene Frage. Darum aber handelt es sich bei der Beurteilung des Hildebrandbuchs. Die Zeit liegt nicht in zu großer Ferne, wo man in der Partei diesen Urteilspruch nicht begreifen wird.“

Aus dem Auslande.

Luxemburg.

Schulgesetz und Katholiken. Das von der luxemburgischen Regierung eingebrachte Schulgesetz hat eine heftige Erregung in der katholischen Bevölkerung hervorgerufen, da es den Wünschen der Katholiken nicht gerecht wird. Aus Luxemburg, 29. September, wird dazu telegraphiert: In allen katholischen Pfarrkirchen des Landes wurde gestern ein bischöfliches Kirchenschreiben verlesen, worin dargelegt wird, daß das neue Schulgesetz vom religiösen Standpunkte aus nicht angenommen und nicht ausgeführt werden könne, das der Klerus sich nicht an der Ausführung des Schulgesetzes beteiligen könne und den Religionsunterricht nicht in der Schule erteilen werde, solange die Religion aus der Schule verbannt sei, das dem Bischof das ihm als Vertreter der Kirche zustehende Aufsichtsrecht vorenthalte und den Seelsorgern die ihrem Amte gebührende Stellung und Befugnis nicht einräume.

Oesterreich-Ungarn.

Richard von Aralik feiert am 1. Oktober seinen 60. Geburtstag. Große Ehrungen werden in Wien dem Dichter, Philosophen und Dramatiker Aralik an diesem Tage bereitet. Richard v. Aralik ist der Führer der „Gral“-Gruppe, die sich das Wiederaufleben katholischer Literaturbestrebungen zum Ziele gesetzt hat. Er ist ein vielseitiger, fruchtbarer, hochstrebender Künstler, ein bübenschäfer Dramatiker, ein feinfühliges, formenreicher Lyriker, ein Epiker von unerhöplicher Fülle und Farbenpracht, dazu ein glänzender Prosafabrikant, der seine kostbaren Gedankenperlen in wunderbare Fassung zu bringen weiß. Aralik ist aber auch ein fühner Glaubensheld, mit Gotteserkenntnis und Gottschauung zugleich begnadet; aber er sieht mit den scharfsten Blicken der Menschheit in der Religion nicht nur eine Seite des Kulturlebens, sondern das himmlische Band, das Natur und Lebernatur, die Welt mit Gott verknüpft, das Lebensprinzip der Menschen und Völker, die treibende Kraft und „das eigentliche und tiefste Thema der Weltgeschichte.“ Aralik hat in einer unübersehbaren Reihe von Vorträgen und Schriften die Schönheit, Erhabenheit und ewige Gültigkeit eines allseitigen katholischen Kulturprogramms verhandelt. Er sieht das kirchliche Leben des 20. Jahrhunderts von ähnlichen neuen Energien befeuert, wie das des ersten. Sowie durch das Christentum all das Tat wurde, was Heidentum und Judentum vorbereitet haben, so soll in der Zukunft die durch 19 Jahrhunderte getreulich gehegte Tat des Christentums vollkommene Erscheinung werden.

Italien.

Kulturkampf in Italien. Die italienische Presse beschäftigt sich des langen und breiten mit der Affäre des Mgr. Caron, den der Heilige Vater zum Erzbischof von Genua ernannt hatte, den aber die italienische Regierung das Erquanter verweigert hatte. Wie wir erfahren, tut dies die Regierung wegen der politischen Anschauungen Carons und dessen energischer Haltung den Modernisten gegenüber. Man will nicht, daß die Vaterstadt eines Cerninus einen Erzbischof nach den Wünschen und dem Verlangen des Heiligen Vaters erhalte. Die Frage ist sehr schwierig und berührt ungemein peinlich. Seit Jahren hat die Regierung von dem Rechte des Erquanter keinen Gebrauch gemacht. In eingeweihten Kreisen ist man der Meinung, daß Giolitti diesen Akt kulturkämpferischer Willkür nur deshalb inszeniert hat, um den Freimaurern und Sozialdemokraten die Tripolispedition zu verglitten. Ob Giolitti da seinen Zweck erreicht, ist sehr fraglich. Der heilige Stuhl wird nichts dagegen unternehmen, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Papst Mgr. Caron beim

nächsten Konfistorium zum Kardinal kreieren wird, um diesem auf solche Weise Genugtuung zu verschaffen.

Der italienisch-türkische Krieg.

— Agenzia Stefani meldet aus Nikata vom 28. Sept.: Heute früh unternahm der Feind einen Angriff gegen die italienischen Verschanzungen. Er wurde bald durch das Feuer der Italiener zurückgeschlagen und befand sich um 2 Uhr nachmittags in vollem Rückzuge auf Suheran. Seine Verluste sollen beträchtlich sein. Die Italiener hatten 3 Tote und 17 Verwundete.

Großbritannien.

— Die Konferenzen haben ihren Abschluß erreicht. Die Minister Sazanow und Grey sind von Balmoral Castle abgereist. Sazanow wird bis Mitte nächster Woche in England bleiben und eine Anzahl privater Besuche abstaten. Ein Communiqué über die Konferenzen ist nicht herausgegeben worden. Evening Standard erklärt, daß ein solches auch nicht erfolgen werde.

Balkanstaaten.

— Der Ernst der Lage. Die „Nordb. Allgem. Zeitg.“ schreibt: „Der Ernst der Balkanlage ist neuerdings von berufener Stelle in dem Exposé des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren eingehend beleuchtet worden. Die Nachrichten, die aus den Balkanländern der Darlegung des Leiters der österreichisch-ungarischen Politik auf dem Fuße folgten, erklären zur Genüge, weshalb Graf Verdold bei der Besprechung der Zustände im nahen Osten einen ersten Ton angeschlagen hat. Auch wenn niemand die Absicht einer Friedensstörung unterstellt werden soll, darf man nicht übersehen, daß ein Spielen mit Gedanken, die an bewaffnete Einmischung in Mazedonien streifen, in unverantwortlichen Streifen noch fortbauert. Demgegenüber ist der Wunsch berechtigt, daß die Besonnenheit der Regierungen sich stärker erweisen möge als leidenschaftliche Erregungen der Völker. Die Pforte hat eine reformierende Tätigkeit in der mazedonischen Verwaltung zugesagt. Es erscheint billig, ihr für die Einlösung ihrer bestimmten Versprechungen Zeit zu lassen. Wer sich gegen die Gewährung einer derartigen Frist ungeduldig sträuben wollte, könnte in den Verdacht geraten, daß es ihm um anderes zu tun sei, als um eine wirkliche Besserung der Verhältnisse in Mazedonien.“

Die Pariser Blätter melden, hat nunmehr Ruffand die führende Rolle in der Aktion der Großmächte zur Erhaltung des Friedens auf dem Balkan übernommen. Nach einer Privatbesprechung aus Petersburg hofft man, daß der vom russischen Ministerium des Aeußeren ausgegangene Vorschlag, in Konstantinopel einen Kollektivschritt der Berliner Signatormächte zu unternehmen und einen freundschaftlichen Druck auf die Türkei auszuüben, die Zustimmung der Kabinette der Großmächte finden werde.

China.

Die chinesische 10-Millionen-Anleihe. Ueber die Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Mark), die in London zwischen der chinesischen Regierung und einer englischen Bankengruppe unter Führung des Bankhauses C. Wirth, Crisp u. Co. zum Abschluß gekommen ist, werden folgende Einzelheiten mitgeteilt. Der Emissionskurs der Anleihe beträgt 95 Prozent, der Zinssfuß 5 Proz. Die Anleihe wird in zwei Teilen von je 5 Millionen Pfund Sterling (100 Millionen Mark) zur Zeichnung aufgelegt werden. Für die Anleihe ist derjenige Teil des Einkommens aus dem Salzmonopol verpfändet, der durch die Entschädigung aus dem Vorerkaufende von 1900 und durch andere Anleihen noch nicht in Anspruch genommen ist. Die Anleihe soll nach 40 Jahren zurückgezahlt sein.

Persien.

— Die persische Frage. (Sazanows und Greys Konferenzen.) Man schreibt uns aus London, den 26. September: Mit Bezug auf den Besuch des russischen Ministers des Aeußeren stimmt man allgemein damit überein, daß der Schwerpunkt der Verhandlungen in der schon brennend gewordenen persischen Frage liegt, die Rußland offenbar zu dem Zwecke benützen will, Konzeptionen von dem bündnisbedürftigen England zu erlangen. Daß Sir Edward Grey beabsichtigt, den russischen Expansionsbestrebungen entgegen zu kommen, das mittelasiatische Abkommen von 1907 einer Revision zu unterziehen und sich im Vereine mit Rußland am aktiven „Ordnungsmachen“ in Persien zu beteiligen gedenkt, darauf hat die „Times“, das Organ Greys, die Öffentlichkeit in diesen Tagen schon vorbereitet, indem sie für England die Notwendigkeit nachwies, Südpersien zur Herstellung der Ordnung zu besetzen, damit nicht etwa eine andere Macht (Deutschland?) die Lust hierzu verspüren könnte. Damit sind indes die russischen Wünsche noch nicht ganz befriedigt. Das russische Organ „Nowoje Wremja“ bezeichnet es als Rußlands Forderung, daß beiden Mächten „unbeschränkte Aktionsfreiheit in ihrer Interessensphäre gestattet sein soll“. Das Blatt macht hierbei ganz besonders darauf aufmerksam, daß nach dem englisch-russischen Abkommen von 1907 Teheran innerhalb der russischen Sphäre liegt und fügt sehr bezeichnend hinzu, daß es „unbedingt notwendig ist, daß das britische Volk von dieser einfachen Wahrheit überzeugt wird“.

Während alles, was sich hierzulande imperialistisch nennt, den russischen Minister als einen warmen Freund Englands willkommen gesehen, und die Notwendigkeit betont hat, im Interesse der Aufrechterhaltung der Entente große Opfer zu bringen, befinden sich die Radikalen in offener Revolte gegen die Mission Sazanows und gegen die Politik Sir Edward Greys. Man darf bezweifeln, ob es je einem Minister des Aeußeren gelungen ist, sich so völlig einem bedeutenden Teil seiner Anhänger zu entfremden, wie der gegenwärtige Leiter der englischen Foreign-Office es getan hat. Die radikalen Organe greifen ihn aufs heftigste an, weil seine Politik darauf hinausläuft, im Bunde mit Frankreich „der russischen Autokratie“ die Mittel zum Bau einer Flotte zu verschaffen, Persien niederzuwerfen und eine Eisenbahn bis an die englisch-indische Grenze zu führen, und jetzt mit Sazanow eine Politik der brutalsten Gewalt zu vereinbaren, die jedem Liberalen aufs äußerste zuwider ist. Die Angriffe des linken Flügels sind so heftig und so bedrohlich geworden, daß die „Times“ sehr ernste Warnungen ergehen läßt, die heftigsten Anfeindungen einzustellen, da eine Fortsetzung derselben leicht zum Sturze der Regierung führen könnte.

des Inneren
Nates Hein
und Pflage
tag einem
zur Entlast
fürfrage vo
überträgt.
führungswe
erscheinen
wichtigsten
gegenstand

— *
weiter wa
meist heler,
Allge
Maximum
von Westen
meter errei
erheblich; in
den Annähe
von Ost nac
rung des W
— *
28. Sept. +
30. Sept. +

— *
gestrigen
Nürnberg
hielt die W
— *
betrug die
am 24. S
Personen; i
Wahlau 808
wald 446

— *
mittags 10
internation
wurde der
und 19 1/2
52 Min. u
in 53 Min.

— *
Einen auße
Bauten im
Schiller ver
geschäfts bo
schick, in d
sein Leben i
einem bestir
legen. Es
treffenden C
auf die Lan
schülermühe
in einem L
mann. Dar
bezeichnete a
dies nicht g
gehen. Bei
Briefe Bank
und es ist
ihm bernar
lichen Tod i
feinen weite
und entging
ten Briefen
tung. Rom
liche frohe

— *
Chemie
nale Arbeit
der unter A
etwa 500 T
und Verbän
Am Sonnab
abend statt
grüßungsan
hielt. Sonn
nischen Ver
zahl Vertret
hörden sowi
Schwede au
gefordert auf
ansprachen
lage eines
abgelehnt, d
die Rechtsfä
nahmen geg
freien Geme
gewerbe for
Zu jedem P
battereder.
mit einem S
schlossen.

— *
Leipzig,
führer.) D
das Eisenb
drei Person
vom Leipzige
Gefängnis v
Planen,
Chauße u
Polizeibeam
dürften auch
Ghny,
Auf Raurige
Gefolge ligen
farten, die d
daß es der
Fulda,
nachmittags
ein Baugere
gefallen mit

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 30. September 1912.

—* Gegen Ende der vorigen Woche wurde im Ministerium des Innern unter Vorst. des Ministerialdirektors Geheimen Rates Fein eine Konferenz der Direktoren der Königl. Heil- und Pflegeanstalten abgehalten. Bekanntlich hat der Landtag einem Gesetzentwurf der Regierung zugestimmt, der zur Entlastung der Gemeinden und Bezirke die Anstaltsfürsorge von Selbstkranken in weitem Umfange dem Staate überträgt. Dieses Gesetz, das demnächst mit einer Ausführungsverordnung im Gesetz- und Verordnungsblatt erscheinen wird, sowie die mit ihm zusammenhängenden wichtigsten organisatorischen Maßnahmen bildeten den Hauptgegenstand der Besprechungen.

—* Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 1. Oktober: Südwinde, meist helles, etwas wärmer, vorwiegend trocken.
Allgemeine Wetterlage: Ein kräftiges Tief mit einem Maximum von weniger als 700 Millimeter Luftdruck schreitet von Westen nach Osten fort. Hoher Druck, dessen Kern 776 Millimeter erreicht, lagert über Jannurk. Das Druckgefälle ist erheblich; infolgedessen wehen starke Winde. Mit der fortschreitenden Annäherung des Tiefs erscheint eine Drehung des Windes von Ost nach Südwest nicht ausgeschlossen. Eine erhebliche Abkühlung des Wetters ist damit zunächst noch nicht zu erwarten.
—* Wasserstände der Moldau und Elbe:
Subweilendubig Brandeis Weinitz Reitzsch Kuffig Dresden
28. Sept. + 42 — 32 + 28 + 88 + 86 + 86 — 54
30. Sept. + 26 — 44 + 10 + 80 + 50 + 77 — 54

—* Weihe der evangelischen Zionkirche. Am gestrigen Sonntag fand die Weihe der Zionkirche in der Rähnberger Straße statt. Herr Superintendent Dr. Köhly hielt die Weiherede.
—* Nach der amtlichen Fremden- und Kurliste betrug die Zahl der angemeldeten Fremden und Kurgäste am 24. September in Loschwitz 5765 Parteien mit 6802 Personen; Weihe 6804 Parteien mit 9461 Personen; Plöhlau 808 Parteien mit 1499 Personen; Mölch-Königswald 446 Parteien mit 979 Personen.

—* Dauerrubern. Das am gestrigen Sonntag vormittags 10 Uhr von Pirna nach Dresden abgehaltene internationale Dauerrubern hatte folgendes Ergebnis: Erster wurde der Dresdner Ruberverein in der Zeit von 49 Min. und 19 1/2 Sek., Zweiter der Torgauer Ruberverein in 52 Min. und 6 2/3 Sek., Dritter der Pirnaer Ruberverein in 53 Min. und 12 Sek.

Bauten, 29. September. (Verdorrene Jugend.)
Einen außerordentlich frechen Erpressungsversuch hat in Bauten im August dieses Jahres der 16jährige Schreiber Scheller verübt. Derselbe hatte an den Inhaber des Bankgeschäfts von G. F. Heydemann mehrere Erpresserbriefe geschickt, in denen er den Adressaten aufforderte, wenn ihm sein Leben lieb sei, 1000 Mark in Gold oder Papiergeld an einem bestimmten Tage am Seidauer Friedhofe niederzulegen. Es wurde daraufhin ein Briefumschlag in dem betreffenden Gehäus niedergelegt und Schutzleute legten sich auf die Lauer. Der Erpresser aber hatte sich eine Realchulermütze aufgesetzt, sah in nächster Nähe auf der Bank in einem Buche lesend, und beobachtete dabei den Schutzmann. Daraufhin schrieb er einige weitere Drohbriefe und bezeichnete andere Orte zur Niederlegung des Geldes; wenn dies nicht geschähe, werde das Bankhaus in Flammen aufgehen. Bemerkenswert ist, daß nach Erhalten der ersten Briefe Bankier Urban plötzlich an einem Schlaganfall starb, und es ist anzunehmen, daß die durch die Drohbriefe bei ihm verursachte Erregung nicht ohne Einfluß auf den plötzlichen Tod Urbans gewesen ist. Der Erpresser hatte sich bei seinen weiteren Mäandern einer Gymnastikmütze bedient und entging so wiederum der Festnahme. Nach wiederholten Briefen und Drohungen gelang schließlich seine Verhaftung. Vom Landgericht Bauten wurde der gemeingefährliche freche Bursche zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Chemnitz, 30. September. (Der sächsische nationale Arbeiter- und Gehilfenstag) fand gestern hier statt, der unter Ausschluß der sogenannten Selben Vereine von etwa 500 Delegierten besucht war, die gegen 70 Vereine und Verbände mit ungefähr 70.000 Mitgliedern vertraten. Am Sonnabend abend fand in der Linde ein Begrüßungsabend statt, auf dem Herr Thiele aus Chemnitz eine Begrüßungsansprache und Oberlehrer Dr. Siegert die Festrede hielt. Sonntag vormittags 11 Uhr begann im kaufmännischen Vereinssaal die Tagung, der auch eine große Anzahl Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie viele Landtagsabgeordnete beiwohnten. Herr Schwede aus Leipzig eröffnete die Tagung mit einem begeistert aufgenommenen Königshoch. Nach den Begrüßungsansprachen wurde in die Beratung eingetreten. Die Vorlage eines besonderen Arbeitswillenschutzgesetzes wurde abgelehnt, dagegen Einigungsämter verlangt; ferner wurde die Rechenschaftlichkeit der Berufsvereine, gesetzgeberische Maßnahmen gegen den Mißbrauch der Tarifverträge durch die freien Gewerkschaften, völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sowie ein Verbot der Konkurrenzkauf gefordert. Zu jedem Punkte sprachen ein Referent und mehrere Debattierende. Nach 4 Uhr nachmittags wurde die Tagung mit einem Hoch auf die nationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Leipzig, 29. September. (Verurteilter Lokomotivführer.) Der Lokomotivführer Wogner, der am 19. Juni das Eisenbahnunglück bei Gohrisch herbeiführte, durch das drei Personen getötet und 28 verletzt wurden, ist gestern vom Leipziger Landgerichte zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Flauen, 29. September. (In der Sächsischen Chauffeurschule) wurden in der letzten Zeit ca. 120 Polizeibeamte als Chauffeurs ausgebildet. Königlich-kurfürstliche auch in anderen sächsischen Städten demnächst stattfinden.

Görlitz, 28. September. (Vom Juge überfahren.) Auf Rauritzer Fur fand ein Bahnangefaller neben dem Geleise liegend den Leichnam eines Mannes. Aus Geschäftsfarften, die der Tote bei sich führte, konnte festgestellt werden, daß es der Schuhmacher Franz Sacher aus Zwickau war.

Julda, 28. Septbr. (Schweres Unglück.) Gestern nachmittag stürzte auf einem Neubau im Sächsischen Homberg ein Baugerüst ein und riß vier darauf befindliche Maurergesellen mit in die Tiefe. Einer derselben erlitt einen

Schädelbruch und war sofort tot. Die übrigen drei Maurer wurden so schwer verletzt, daß ihr Auskommen als ausgeschlossen gilt.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

§ **Volkverein für das kath. Deutschland.**
Landeskonferenz aller Geschäftsführer. Mittwoch, den 9. Oktober d. J. weilt in Dresden der Direktor des Volkvereins für das kath. Deutschland, Herr Dr. Braund, und mehrere Zentrumsabgeordnete werden bestimmt erwartet. Aus diesem Anlasse soll eine Konferenz für alle Geschäftsführer ganz Sachsens an diesem Mittwoch nachm. 5 Uhr im Kathol. Gesellenhaus stattfinden, und zwar nachmittags aus Rücksicht auf die auswärtigen Herren. Es werden darum hierdurch alle Geschäftsführer, sowie alle kath. Geistlichen Sachsens herzlich eingeladen. Besondere schriftliche Einladungen können wegen Kürze der Zeit nicht erfolgen. Sollte es einem Geschäftsführer gang unmöglich sein zu erscheinen, dann möchte er wenigstens einen kurzen Bericht über den Stand seines Bezirkes an den Landesvertreter Dr. Reuschle einreichen. Das große Interesse für den Volkverein wird gewiß möglichst viele Geschäftsführer und Geistliche in Dresden zusammenführen.

§ **Dresden.** (Kreuzbündnis, V. a. R.) Dienstag den 1. Oktober 1/9 Uhr im Volkswohlsaale Königsbrüder Straße 21, I Vortragabend. Herr Hofprediger Infallt wird sprechen über den Eucharistischen Kongreß in Wien. Gäste sind herzlich willkommen und eingeladen.

§ **Dresden.** (Die Jugendabteilung des kath. Kaufm. Vereins „Columbus“) hielt Sonntag abend in seinem neuen Vereinslokale eine sehr gut besuchte Halbjahrs-Sapitverammlung ab. Da der bisherige Vorstand von den Gründern der Jugendabteilung nur provisorisch eingesetzt war, hatte man zunächst für das kommende, mit dem Hauptverein zusammengelegte Vereinsjahr das wichtige Geschäft der Wahlen vorzunehmen. Das Mitglied des Stammvereins Herr Fritz Hartwig, der sich um die Förderung der Jugendabteilung als Vorstand sehr verdient gemacht hat, wurde per Akklamation einstimmig zum Vizepräsidenten gewählt. Zum Vorsitzenden wählte die Versammlung Herrn Fritz Häntchel; die übrigen Wahlen zum Vorstande wurden gleichfalls glatt erledigt. (Für Mittwoch, den 3. März, wurde eine Vorstandssitzung nach der Wohnung des Herrn Präses, Kaplan Englert, Schloßstraße 32, I., angesetzt. Die neuen Vorstandsmitglieder werden nochmals hierauf aufmerksam gemacht.) Sehr wichtig war eine Aussprache über das neue Privatbeamtenversicherungsgesetz, nach welchem alle Privatbeamten vom 16. bis zum 60. Lebensjahre pensionspflichtig sind. Der Referent Herr Mohr ermahnte die in Frage kommenden Mitglieder, ihre Anmeldepflicht (Kathaus, Zimmer Nr. 228) nicht zu verkümmern. Der Herr Präses forderte zu allseitiger Teilnahme an der gemeinschaftlichen hl. Kommunion des Stammvereins am nächsten Sonntag auf und widmete zum Schlusse noch Herrn Rohde, der demnächst des Königs Rod tragen wird, herzlichste Abschiedsworte. Herr Rohde dankte, worauf noch Herr Lehrer Schuder den Soldatenstand im Allgemeinen feierte und mit einem dreifachen begeisterten aufgenommenen Hoch auf Vaterland und Vaterlandsverteidiger schloß.

§ **Flauen.** (Kath. Gesellenverein.) Kommanden Mittwoch wird Herr Bürgererschullehrer Grohmann einen Vortrag im Kath. Gesellenverein halten. Es werden alle Bekannten, Ehrenmitglieder und Gönner des Vereins freundschaftlich eingeladen.

Kirche und Unterricht.

§ **Vom Vatikan.** Eine Depesche aus Lüttich meldet: „Das Lütticher Bischofsblatt Gazette de Lidge bringt die Meldung, daß der Vatikan ernstlich an eine Ueberfiedlung nach der Insel Malta denke. Während des Eucharistischen Kongresses in Wien sei das Projekt zwischen den dort versammelten Kardinälen und Bischöfen eifrig erörtert worden. Der nächste Eucharistische Kongreß, welcher bereits im April 1913 auf Malta stattfinden soll, angebliß den Hauptzweck verfolgten, den Plan zu verwirklichen. Das Lütticher Bischofsorgan fügt hinzu, Paps Pius wünsche einen Wohnsitz ferne von allen Weltvorgängen, wozu Malta trefflich geeignet sei.“ — Diese Geschichte von der Verlegung des Stipes des apostolischen Stuhles nach Malta kehrt jedes Jahr in den Spalten mancher Blätter wieder. Es ist nicht einzusehen, wieso die Gazette de Lidge, ein Provinzialblatt ohne Bedeutung, dazu berufen sein sollte, in dieser Angelegenheit ernstzunehmende Nachrichten zu bringen.

§ **K. Nachtlänge zum Eucharistischen Kongreß in Wien.**
Die großartige Kundgebung katholischen Glaubens auf dem Eucharistischen Kongreß ist allen Kirchenfeinden sehr auf die Nerven gegangen. Ganz besonders aber scheint es, hat die Gegenwart von 3400 Offizieren das jüdisch-freimaurerisch-sozialistische Blut in Wallung gebracht. Die Ausfälle der liberal-kirchenfeindlichen Presse waren so arg, daß sich die österreichische „Armezeitung“ zu einer Antwort genötigt sah. Die offizielle Zeitung der österreichischen Armee schreibt ungefähr: „Die religiöse Idee hat einen mächtigen Flug genommen, sie hat mit „Frömmel“ und „klerikaler Intransigenz“ nichts zu schaffen. Es gab eine Zeit, da man als dumm und interessiert verschrieen wurde, wenn man öffentlich seine Religion bekannte. Diese Zeiten sind vorbei. Niemand im Heere wird die „Offizierspiller“, wie die liberale und sozialistische Presse sie nennt, verspotten. Derartige Versuche, die Menschen von der Kirche zu trennen, um sie den eigenen Tendenzen dienbar zu machen, sind erfolglos. Wir haben die Einladung zu dem Kongreß angenommen, an dem auch der höchste Chef der Armee und das ganze erzhöfliche Haus teilnahm. Wir haben daher nur den Platz eingenommen, der uns gebührte. Der giftige Haß der Feinde unserer Kirche konnte uns nicht abhalten, an dieser großartigen Kundgebung Anteil zu nehmen. Wir geben den geraden Weg, ohne auf das Geklaff der kirchenfeindlichen Reute zu achten. Diese Worte des Generals der Infanterie Baron v. Lang, der die „Armezeitung“ redigiert, sind die Worte eines loyalen und mutigen Soldaten, der mit Unwillen die Beleidigungen gegen die Religion zurückweist und für sich und die Armee das Recht in Anspruch nimmt, einer ähneren Kundgebung des Glaubens der Mehrheit seiner Landsleute anzutreten.“

§ **In der Jesuitenfrage** sind mehrere Kundgebungen kirchlicher Instanzen in Bayern ergangen. — Ferner hat eine zahlreich besuchte Versammlung des Volksvereins in Rannheim eine Resolution für die Aufhebung des Jesuitengesetzes angenommen. — Viel besprochen wird in der genannten Presse der Artikel des protestantischen Freiherren von Pechmann, der seinen Glaubensgenossen zuruft: „So wie die Dinge heute liegen, ist auf einen die Gewähr der Festigkeit und Dauer in sich tragenden Frieden unter den Konfessionen nicht zu rechnen, so lange man der katholischen Kirche zumutet, sich einer Beschränkung zu unterwerfen, welche sie angesichts der gegenwärtigen Gestalt des öffentlichen Lebens als eine unberechtigte und verletzende Zurücksetzung und als eine Beeinträchtigung wesentlicher Interessen betrachtet.“

§ **Ein katholischer Kongreß in Krakau.** In Krakau begannen am 24. d. M. die Festlichkeiten zu Ehren des dritten Jentennariums des Todes des Jesuiten Peter Skarga; damit ist auch eine Tagung der katholischen Vereine verbunden. P. Skarga, aus vornehmerm polnischen Geschlecht, trat bald nach dem Tode seines Landmannes Stanislaus Kostka in den Jesuitenorden. P. Skarga kann als der „Canisius“ Polens gelten. Ein hervorragender Prediger, der „polnische Chrysostomus“, wie man ihn nannte, erfolgreicher Gegenreformer, umsichtiger Berater des Polenkönigs Sigmund III., förderte er emsig die kirchliche Union der Ruthenen. Er starb in Krakau 1612. Seine soziale Fürsorge für Polen ist heute noch nach 300 Jahren mustergültig und deshalb trugen die Feste in Krakau nicht nur religiösen, sondern auch bürgerlichen Charakter, den Verdiensten dieses großen Sohnes Polens angemessen.

Neues vom Tage.

§ **Sozialdemokratische Massenkundgebung gegen die Feuerung.**
Berlin, 29. September. In den fünf größten Sälen Berlins fanden heute mittag große politische Volksversammlungen statt, die sich mit der bestehenden Feuerung befaßten. Das Thema lautete: Der Kanzler, der Junker gegen Volk und Reichstag. Referenten waren fast durchweg sozialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Der Andrang zu den Versammlungen war so enorm, daß Tausende und Abertausende keinen Einlaß in die Versammlungslökalen fanden. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich einige Demonstrationzüge, die von den Außenbezirken versuchten in das Innere der Stadt zu ziehen. Es wurden Hochrufe auf die Führer der Sozialdemokratie ausgebracht, außerdem sang man sozialdemokratische Lieder. Der Zugang zum Schloßplatz war abgesperrt. Es gelang durchgehends, die Demonstrationzüge ohne Anwendung von Gewalt zu zerstreuen.

§ **Die Fleischbergigungen in Köln.**
Köln, 29. September. Die Zahl der an Fleischbergigung erkrankten Personen nimmt ständig zu. Bisher sind 130 Personen erkrankt, doch befürchtet man, daß sich die Zahl noch weiter steigern wird.

§ **Absturz in den Bergen.**
Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kollwagen (Augsburg) ist am Sonnabend in den Allgäuer Bergen abgestürzt. Er hatte von Füssen aus über die Otto-Mayer-Sülte eine Tour auf den Hallerfopf unternommen. Da er am Abend nicht in der Hütte eintraf, machten sich um 10 Uhr ein Bergführer und mehrere Touristen auf die Suche und fanden in einer Steinrinne im Schnee die völlig zerschmetterte Leiche.

§ **Zwei Zuschauer von einem Flugapparat getötet.**
Prag, 29. September. In Kuffing unternahm gestern der bekannte Flieger Illner mit einer Etlich-Taube einen Höhenflug. Infolge eines Motordefektes mußte Illner plötzlich im Gleitflug niedergehen. Er geriet dabei auf ein Grundstück, dessen Besitzer, das Ehepaar Rehn, dem Fluge zugeschaut hatten. Als sich der Apparat zur Erde senkte, versuchten die Leute, sich zu retten, es war jedoch zu spät. Sie wurden von dem Propeller blitschnell zu Boden geschlagen. Frau Rehn wurde die Schädeldecke zertrümmert, Sie war auf der Stelle tot. Der Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Der Flieger blieb unverletzt. Das Ehepaar hatte die Aufforderung der Polizei, den Platz zu verlassen, damit beantwortet, daß sie auf ihrem eigenen Grundstück machen könnten, was ihnen beliebte.

§ **Unwetter in Sizilien.**
Palermo, 29. September. Ueber Palermo und anderen sizilianischen Städten ist gestern ein schweres Unwetter niedergegangen. In vielen Straßen Palermos steht das Wasser über einen Meter hoch. Der Ausbruch des Stromboli dauert fort. Eine neue Deffnung ist im Krater entstanden, wodurch große Massen Asche herausgeschleudert werden. Die ganzen Weidenberge sind dadurch vollkommen zerstört worden. In vielen Ortschaften ist die Erde gänzlich von der Asche bedeckt.

Letzte Telegramme.

§ **Ward?**
Berlin, 30. September. Heute nacht beobachteten Passanten, wie ein Mann und eine Frau, die beide Capes trugen und sich durch ihr schneues Wesen bereits verdächtig gemacht hatten, aus einem Hause der Oranienstraße eine Person fortzuschleppen und sie in der Nähe einer Haustür niederzulegen. Darauf ergriff das Paar die Flucht. Man entdeckte nun, daß die in der Nische zurückgelassene Frau tot war. Man konnte bisher die Identität der Toten, die etwa 25 bis 30 Jahre alt war, nicht feststellen. Da bei der Frau ein Fläschchen mit einer weißen Flüssigkeit gefunden wurde, handelt es sich vielleicht um Vergiftung. Die beiden Personen wurden im Laufe des Vormittags ermittelt. Es handelt sich um den in dem erwähnten Hause wohnenden Kassenboten Otto Schaaf und seine Frau.

§ **Großfeuer.**
Ehlingen, 30. September. Gestern abend in Wendlingen zwei große Wohnhäuser und vier Scheunen mit sämtlichem Mobiliar, großen Futtermitteln und landwirtschaftlichen Maschinen niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend und nur zum Teile durch Versicherung gedeckt.

Vermischtes.

Journalismus auf hoher See. Aus London wird berichtet: Die neueste große Tageszeitung ist das „Curard Daily-Bulletin“, das fortan nicht mehr als kleines Blättchen mit den wichtigsten Parcom-Depeschen, sondern als wirkliches großes Tagesblatt erscheinen soll. An Bord der „Lustitia“ erschien dieses Blatt während der ganzen Reise über den Ozean täglich in einem Umfang bis zu 16 Seiten und brachte alle Nachrichten, die ihm aus der ganzen Welt mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie zugegangen waren. Die Schiffspassagiere fanden darin die vollständigen Sport- und Rennergebnisse; sie erhielten auch eine illustrierte Seite, Theaternotizen, leitende Artikel über „Auswanderer der Gesellschaft“ und Humoresken von bekannten Autoren. Das „Curard Daily Bulletin“, das bei den Passagieren der „Lustitia“ natürlich einen glänzenden Erfolg hatte, soll in dieser großen Form in Zukunft auf allen Dampfern der Luis, die auf dem Nordatlantischen Ozean fahren, erscheinen.

Eine epochemachende Erfindung. Nach einer Pariser Blättermeldung hat der Physiker Bethenot, ein Schüler Poinecaré's und Branli's, eine Erfindung gemacht, welche die drahtlose Telegraphie ohne Funken ermög-

lichen soll. Die Vorteile dieses Systems beständen darin, daß die verschiedenen Stationen einander nicht mehr behindern können und eine erhebliche Vermehrung der Geschwindigkeit erzeugt würde, so daß an 200 Worte in der Minute abgelesen werden könnten. Außerdem könnte durch diese Erfindung die drahtlose Telephonie verwirklicht werden, da man nach Bethenot's System in der Lage sei, die hierfür erforderlichen 20 000 Schwingungen in der Minute zu erzeugen.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge.

Dresden. Wochenplan der Königl. Hoftheater vom 30. September bis mit 7. Oktober. Königl. Opernhaus Montag: Die lustigen Weiber von Windsor (1/2 Uhr). Dienstag: Der Troubadour (1/2 Uhr). Mittwoch: Der Rosenkavalier (7). Donnerstag: Der Evangelimann (1/2 Uhr). Freitag: Stella maris (1/2 Uhr). Sonnabend: Kosta (1/2 Uhr). Sonntag: Die Walküre (5). Montag, erste Vorstellung: Das Glöckchen des Cremlins (8). — Königl. Schauspielhaus. Montag: Othello (7). Dienstag: Die Journalisten (1/2 Uhr). Mittwoch: Ein Falliment (1/2 Uhr). Donnerstag, für die Sonnabend-Abendessen (28. Sept.): Narrentanz (1/2 Uhr). Freitag: Dannesfelg's Himmelfahrt (9). Sonnabend: Eine Frau ohne Bedeutung (1/2 Uhr). Sonntag: Narrentanz (1/2 Uhr). Montag, zum 50. Geburtstag von Otto Ernst: Flachsmann als Erzieher (1/2 Uhr). **Dresden.** Wochenplan des Residenztheaters vom 30. September bis mit 7. Oktober. Montag (1/2 Uhr), Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Autoliedchen (8). Freitag,

zum ersten Male: Jungs Meis (1/2 Uhr). Sonnabend: Autoliedchen (8). Sonntag: I. Obersteig (1/2 Uhr), Autoliedchen (8). Montag: Jungs Meis (1/2 Uhr).

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Dienstag: Der Troubadour (Freya v. Faugh a. G.). Anfang 1/2 Uhr.
Mittwoch: Der Rosenkavalier. Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Dienstag: Die Journalisten. Anfang 1/2 Uhr.
Mittwoch: Ein Falliment. Anfang 1/2 Uhr.
Residenztheater.
Dienstag und Mittwoch: Autoliedchen. Anfang 1/2 Uhr.
Varietés.
Victoria-Salon 8 Uhr.
Centraltheater Anf. 8 Uhr.
Königs Hof (Streichen) 1/2 Uhr.
Waisenhaus Hoftheater Anf. 8 Uhr.

Spielplan der Theater in Leipzig.

Neues Theater. Dienstag: Der Bajazzo. Cavalleria rusticana. Mittwoch: Rigoletto. — **Altes Theater.** Dienstag: Glaube und Heimat. Mittwoch: Die fünf Frankfurter. — **Operetten-Theater.** Dienstag und Mittwoch: Der tolle Kolat. — **Schauspielhaus.** Dienstag: Die Weber. Mittwoch: Narrentanz.

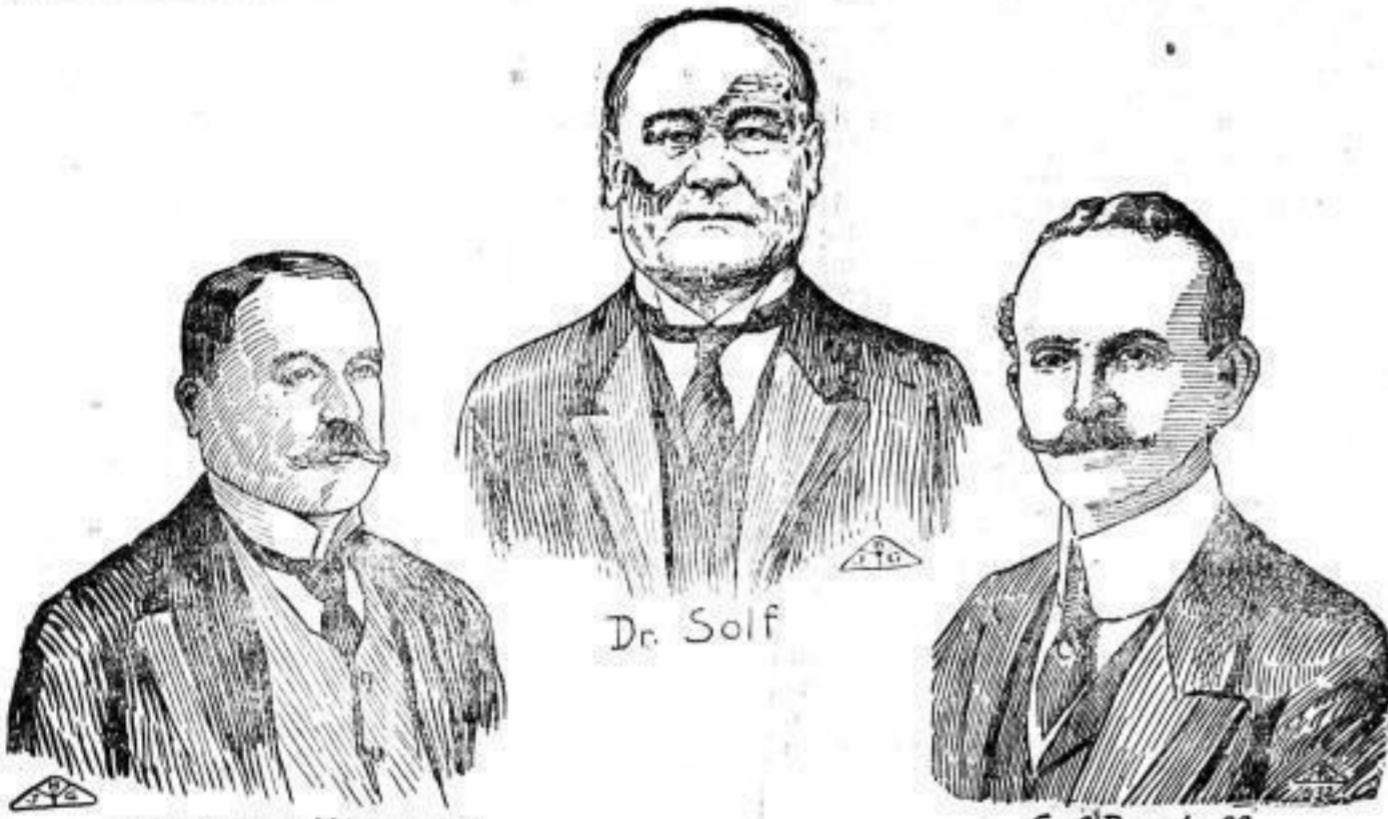
Getreide- und Produktpreise in Wauzen am 28. September 1912.

Gegenstand	auf dem Markte		an der Börse	
	von	bis	von	bis
	M	A	M	A
Weizen, gelb, alter	18	80	19	40
do. do. neuer	18	80	19	20
Roggen	16	25	16	50
do. neuer	12	20	16	80
Weizenmehl	50	12	50	12
Roggenmehl	50	19	50	12
Weizenkleie	6	6	6	80
Roggenkleie	6	6	6	80
Weizen-Futtergerst	50	7	40	7
Roggengerst	7	80	7	80
Gerste, neue	18	18	18	19
Dafel, alter	18	18	18	19
do. neuer	18	18	18	19
Erbsen	21	86	21	86
Wicken	24	50	25	50
Dirse	31	34	31	34
Brühe	84	50	89	50
Kartoffeln, neu	5	5	40	5
Butter	2	70	2	90
Öl, gelb	4	80	5	80
do. lach	4	80	5	80
Stroh (Flegel-Druck)	3	40	3	60
Stroh (Mach-Druck)	2	2	40	2
Gerstl 491 Stück à Stück	16	28	16	28
Eine Mendel Eier	1	20	1	50

Landwirtschaftliche Produktpreise in Bittau am 28. September 1912.

(Nach amtlicher Feststellung durch den höchsten Ausschuss.)

10 Kilogr. netto	von		bis		50 Kilogr. netto	von		bis	
	M	A	M	A		M	A	M	A
Weizen, weiß	9	70	10	80	Weizenmehl	18	—	20	—
Weizen, gelb, n.	9	20	9	70	Roggenmehl	11	60	12	60
Roggen, neu	7	80	8	81	Öl, neu	2	50	2	75
Futtergerste	7	50	8	—	Schärfstroh	1	80	1	80
Dafel	—	—	—	—	Wohnstroh	1	—	1	80
do. neu	—	—	8	70	Butter (1 kg)	3	—	8	20
Kartoffeln, neue	2	50	3	—	Rohbutter	2	50	2	70



Zum Tode des Freiherrn v. Marshall.
Die Aufgabe, den verwaisten Londoner Vorkämpferposten zu besetzen, dürfte der Regierung einige Schwierigkeiten bereiten. Unter den Kandidaten, welche die größte Aussicht auf diese Stellung haben, steht in erster Linie Herr v. Kiderlen-Waechter, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Ein weiterer auch ziemlich ernsthafter Kandidat ist unser Vorkämpfer in Washington Graf Bernstorff; auch der jetzige Staatssekretär des Reichskolonialamtes Dr. Solf ist ein Kandidat, welcher für die Besetzung des Londoner Postens in Frage käme.

auf das junge Paar herabfallen, das jetzt grügend und winkend von dannen fuhr.
Wie würde schritt Anne-Liese in den Goldenhof zurück. Es war ihr seltsam zu Sinne, und unwillkürlich zog es durch ihre Seele:

Die Lage schleichen
So öde dahin,
Dulden und Schweigen
Ist all mein Sinn.
Mich rührt kein Blüten
Nur grüner Au-
stein Wolkenglücken,
Kein Himmelsblau.

Wieder klang das Posthorn durch die Waldesstille. Anne-Liese schloß eiligst das Fenster. Sie haßte heute die schwermütigen, sonst so geliebten Klänge. Selbst das Klauschen des nahen Wäldchens, das am Goldenhofe vorlief, das ihr sonst mit seinem Geschwätz so manche stille Stunde gekürzt, tat ihr weh.

„Anne-Liese, willst du vielleicht den Braten anbrennen lassen?“ rief Tante Ulrikes Stimme zur Tür herein. — „Surtig an die Arbeit, — du Trübsamerin!“

An die Arbeit! Das war gewiß heilsam! Das junge Mädchen band eine große dunkle Schürze über das leichte Kleid, und wer sie eine Viertelstunde später in der großen Küche hörte, wie sie den Mädchen Anweisungen für die Abendtasel gab, der hätte nie daran gedacht, daß diese ruhige, leidenschaftlose Stimme jemals im Schmerz gebebt, daß diese ersten ruhigen Augen so leidverloren blicken konnten.

Unterdes fuhr der Postwagen mit seinen Ansassen weiter durch das senkenbeschiedene Tal, und dann aufwärts den herrlichen Waldweg entlang, der zur Burg Godegg führte.

Leos fröhliches Lachen, durch Lore's Rosenregen hervorgezaubert, war längst verstummt, schweigend sah er seiner Gattin und deren Schwester gegenüber.

Menta ruhte tief zurückgelehnt in den Wagen, kein Blick ihrer großen grauen Augen fiel auf Leo, desto öfter war er „Im Grund“ zur Burg Godegg erporgelogen. Jetzt war die Aussicht verdeckt, sie fuhren durch dichten Nadelwald zur Burg empor.

Die jüngere Schwester der Gräfin Godegg ließ unruhig ihr goldblondes Köpfchen, das von ganz kurzen dicken Lockenringen umgeben war, von einer Seite zur anderen wandern, um, wie sie selbst sagte, die Aussicht recht zu genießen. Die tiefblauen Augen der Kleinen, die vielleicht sechszehn Jahre zählte, blickte hinter mit unterhohlenen Entzücken an der Waldespracht.

„Du, Schwager, Värenschwager,“ rief sie jetzt mit heller Stimme, „so sah doch endlich mal das Brummen fein. Ich finde es herrlich hier, und eure alte Burg ist, wie ich vorhin schon aus der Ferne gesehen habe, geradezu entzückend. Himmel, was wird meine Freundin Erna für Augen machen, wenn ich ihr schreibe, wie ein altes Burgfräulein von „dunne-mal: gegeben zu Burg Godegg im Jahre des Heils 1892.“

„Lach doch, das Geschwätz, Geri!“ mahnte die Schwester.
„Mein Gott, ich kann mir doch den Mund nicht zubinden,“ schmollte die Kleine und schwang das hellgraue feste Reisehütchen, einen Wandersmann zu grüßen, der leistungsfähig auf moosigen Fußpfaden wanderte. „Ihr sitzt schon auf der ganzen Fahrt steif wie die Oelgöhen und langweilt euch zu Tode. Wenn ihr meint, daß ich auch von der Partie bin, dann habt ihr euch verneinet. Ich will mich anisieren und das Leben genießen.“

„Das will und wollte ich auch,“ entgegnete Menta und warf einen etwas unwilligen Blick zu Leo hinüber, „aber hier in dem alten Eulenneß wird man ja gewiß vor Langleweile sterben können.“

„Du irrst, Menta,“ entgegnete Leo ruhig und kühl, obgleich sich seine einsigen Augenbrauen finster drohend zusammenzogen. „Wie mir der Fürst bei unserem flüchtigen Sehen in Rizza mitteilte, wird der Hof den größten Teil des Sommers in Marienlust verbringen. Marienlust liegt ganz nahe, und dein sehnsüchtiger Wunsch, bei Hofe eingeführt zu werden, läßt sich leicht bewerkstelligen.“

Es war, als husche dabei ein Spottlächeln um seine bärtigen Lippen. Etwas wie der Hauch einer Rote stieg in Mentas Antlit.
„Du, Menta!“ lachte Geri auf. „Ei, ei, Schwesterlein — ich habe nie gewußt, daß du ehrgeizig bist.“

„Du wirst manches noch im Leben lernen.“
„Ach du!“ grollte die jüngere Schwester, „du Hofmeisterst schon wieder.“

Menta zog den weißen Gageschleier, den sie trug, tief über ihr Gesicht und schloß die Augen.
„Das heißt mit Worten,“ sagte die Kleine, zu ihrem Schwager gewandt, mit allerliebsten Gesten auf Menta deutend: „Lach mich zufrieden, ihr langweilt mich tödlich! O, ich kenne das, Leo, und du wirst es auch noch kennen lernen!“

Leo warf Geri einen verweisenden Blick zu. Geri aber drehte ihm eine allerliebste lange Nase und sagte, während sie anscheinend ihre kleinen Fingerchen zählte, die in langen, hellfarbenen, schwedischen Handschuhen steckten: „Sage mal, Schwager, warum wurdst du denn eigentlich so böse, als deine hübsche Cousine von Goldenhof Menta die Rosen reichste?“
Eine heiße Rote stieg in das bärtige Gesicht des Grafen.
„Böse? Mein! Ich weiß von nichts!“

„O du heilige Unschuld, lachte Geri auf, während Mentas lange seidene Wimpern sich hoben. Der Blick der großen grauen Augen richtete sich voll auf Leo.“

Dieser Blick war dem Grafen noch unbequemer als Geris Geplauder.
„Es war eine allerliebste Guldigung der Goldenhöfer für dich, Menta,“ lenkte er ab.

„Ja,“ sagte diese lebhafter als sonst, „deine Cousine Anne-Liese ist allerliebste. Ich sah nie etwas Golderes, Sinnigeres und doch so Selbstbewußtes. Ich glaube, ich kann von diesem Waldkind lernen.“

Es war etwas ganz Ungewöhnliches, daß Menta so eingehend mit Leo sprach, und er sah denn auch darob seine Frau ganz erschrocken an. Sie ignorierte den Blick und fuhr lebhaft fort:

Di
Sozial
der ein
in der
ankomm
mehr d
rung d
Selbst
„Konju
preise i
Konju
mittelp
der de
der M
iden W
aufs e
kräftig
dem W
Positio
kräftig
infolge
große
daß die
Befried
werden
beiderb
den m
wirklich
Volkes.
Ei
rungs
gleich
empfab
zwecks
treten
meinfa
gelegen
wie in
ses Be
aus de
der Le
D
spruch
mission
benutze
fundete
gründl
und ih
lichen,
profane
schwärs
Erwach
Reflex
eine fi
dringt
die Er
zu ma
Doppel
Sand.
Freihe
Sklave
Kether
Lüge.
und im
meiste
B
schieder
und er
Schrift
worte
katholi
der Ap
Geister
berei a